

nicht weiter verfolgt wäre; ob etwa die Kohlen nicht mehr tüchtig befunden wären oder die Ableitung des Wassers zu viel kosten wollen, oder was es sonst gewesen sein möchte, daß wiederum damit eingehalten wäre“.

„Niemand kann es Schaden und Nachtheil bringen, wann daselbst wiederum von Neuem Kohlen gegraben werden sollten“.

„Auch der Wildbahn so wenig als der Forst kann es Schaden thun, wie der zeitige Oberförster Otto Chr. Reimers, welchen wir mit zu diesem Augenschein invitiret, selber gestehet, zumal es vom Holz sehr blos ist, allwo sich kein Wild aufhalten werde.“

Das Klosteramt Wennigsen sagt über die Nützlichkeit eines Steinkohlenwerkes: „Wüßte nicht, daß es Jemand nachtheilig, oder Schaden bringen könnte, sondern e contrario, wann allhier sollten Kohlen gegraben werden, solches hiesigen umliegenden Dorffschaften zu großen Aufnahmen dienen kann, zumalen vor'm Deister schlechte Kornfrüchte wachsen und der Bauer sich stets mit Holz¹⁾ schlagen und plagen muß, wovon er dann kaum das liebe Brod haben kann. Wann aber derselbe zuweilen ein Fuder Steinkohlen laden und verfahren könnte, er gewiß viel Geld darauf gewinnen und also was Gewisses vor's Ungewisse haben würde“.

„Es dürfte aber wegen des Wassers abzuführen und das Werk in Stand zu bringen, Mühe und große Kosten erfordert werden; wann aber das Werk zum Stande kommen sollte, wäre nicht zu zweifeln, daß dem Lande und, wie vorgedacht, den umliegenden Dörfern solches zu großem Vortheil gereichen würde.“

Nachdem die Cammer darauf auch über den Hülsebrink, unweit des Bröhns, ebenfalls in der Klosterforst bei Wennigsen belegen, Nachrichten eingezogen hatte, und berichtet worden war, daß einige dort vorgefundene schwarze „Grußen oder Schülfern genannt“ ebenfalls auf Steinkohlen schließen lassen

¹⁾ Diese Anschauung der damaligen Zeit ist auch in dem Sprichwort ausgedrückt: „Holz und Unglück wächst alle Tage“.